



Coverstory

Technologie macht den Unterschied

ALPBACH Technologiefeindlichkeit darf in Österreich keine Zukunft haben, wenn wir die Chancen der Digitalisierung für Wachstum und Wohlstand nutzen wollen. Statt Innovationen steuerlich zu belasten, muss die Politik das Interesse an neuen Technologien schon früh im Bildungssystem fördern.

Technologieaffinität statt Technologieaversion: Das ist aus Sicht der Industrie die mentale Erfolgsformel, damit der Standort Österreich auch im Zeitalter der Digitalisierung mit Wertschöpfung und Beschäftigung punkten kann. Schon bisher stammen zwei

Drittel unseres Wohlstandes aus technologischer Veränderung. Forschung und Innovation werden unsere Zukunft noch viel stärker bestimmen. Die digitale Transformation der Industrie („Industrie 4.0“) bietet Europa und Österreich nicht nur die Chance auf neue Produkte und Geschäftsmodelle, sondern auch

„Wir brauchen einen Aufbruch, einen geistigen Wandel, Mut und Willen zu massiven Veränderungen.“

IV-Präsident Georg Kapsch

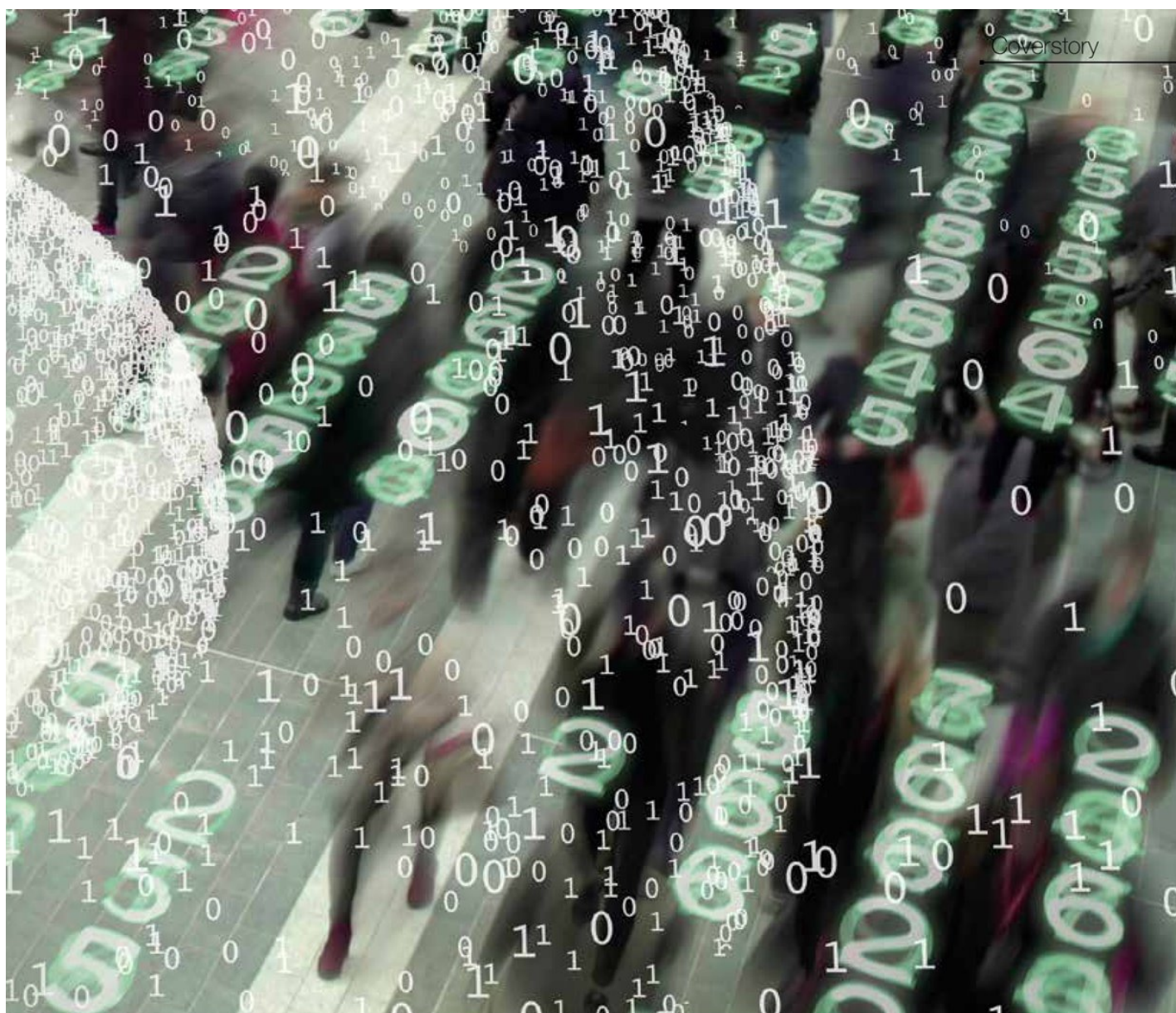


auf das Zurückholen der Produktion aus Niedriglohnländern bzw. den Aufbau neuer Innovation & Produktion. „Wir müssen die vorherrschende Technologieaversion in Technologieaffinität umdrehen“, gab deshalb IV-Präsident Georg Kapsch bei den heurigen Alpbacher Technologiegesprächen die Devise aus. Die Herausforderungen der Zukunft lassen sich nur mit Technologie lösen – und das muss auch in der Bildung so früh als möglich vermittelt werden. Es ist notwendig, „schon im vorschulischen Alter Digital Natives zu schaffen“, so Forschungsrat-Präsident Hannes Androsch in Alpbach.

MINT-Kompetenz gefragt

Für die Industrie ist Offenheit für neue Technologien ein Schlüsselfaktor – und gelebter Alltag. So arbeiten etwa 85 Prozent der Leitbetriebe in Österreich regelmäßig mit Hochschulen in Forschungspro-

Foto: Günther Perzina, alpbachphoto/peterkornell



jekten zusammen. Der MINT-Bereich hat für den Standort und seine innovativen Industriebetriebe herausragende Bedeutung. Was jedoch fehlt, sind entsprechend qualifizierte Fachkräfte. Acht von zehn größeren Industrieunternehmen berichten nach wie vor von Schwierigkeiten, qualifiziertes Personal in den Zukunftsbereichen Technik, Produktion sowie Forschung & Entwicklung zu finden – und dies trotz schwächelnder Konjunktur und bereits vorhandener Förder-Initiativen im MINT-Bereich. Mitarbeiter, welche die Bereitschaft zum Lebenslangen Lernen, IT-Kompetenz sowie die Fähigkeit zum interdisziplinären Denken und Handeln mitbringen, machen gerade in der Industrie den Unterschied.

Breite Basis schaffen

Von der Digitalisierung kann Österreich nur dann profitieren, wenn die richtigen

Maßnahmen im Bildungsbereich gesetzt werden. „Einen entscheidenden Hebel sehen wir bei der Stärkung der MINT-Kompetenz und ‚Awareness‘ für Technik in Österreich vor allem bei den Jungen“, erläutert IV-Generalsekretär Christoph Neumayer. Die Industriellenvereinigung tritt daher für spielerische Frühförderung in Naturwissenschaften und Technik ab dem Kindergarten, eine neue Unterrichtskultur in der Schule und die Forcierung von Kreativität und vernetztem, fächerübergreifendem Denken quer über alle Bildungsstufen ein. Auch die Stärkung der HTL und die verstärkte Kooperation von Unternehmen und Bildungseinrichtungen sind unverzichtbar. Der jährliche „Kindertag der Industrie“ mit über 1.200 Kindern in 30 MINT-Workshops oder die neue Qualitätsmarke „MINT-Schule“ für naturwissenschaftlich-technischen Unterricht sind dafür vorbildhafte Initiativen. Denn



klar ist: Nur eine breite Basis garantiert den industriepolitisch notwendigen Zulauf zu den MINT-Exzellenzeinrichtungen wie den technischen Universitäten.

Forschungsförderung am Prüfstand

Österreichs Mittelmaß in Innovations-Rankings – im Global Innovation Index und im European Innovation Scoreboard liegen die „Innovation Leaders weit voraus – hat aber auch andere Gründe. Einer davon ist die Struktur der heimischen Forschungsförderung. Diese bewertet auch der Rechnungshof höchst kritisch. „Die Forschungsförderung ist zu kleingliedrig, sowohl auf Bundesebene als auch über die verschiedenen Gebietskörperschaften hinweg. Wir haben Dop-

multinationaler Konzerne, die rund 64 Prozent der gesamten österreichischen Forschungsausgaben leisten. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Industrie: 265 Leitbetriebe investieren jährlich rund drei Milliarden Euro F&E-Ausgaben – das ist ein Drittel der gesamten Forschungsausgaben Österreichs. Diese Investitionen stützen und nützen wiederum KMU und bringen Arbeitsplätze.

Öffentliche F&E-Ausgaben steigern

IV-Generalsekretär Neumayer: „Damit die Saat aufgeht und Österreich tatsächlich als Frontrunner positioniert wird, brauchen wir eine langfristig gesicherte F&E- und Innovations-Offensive, um F&E-aktive Unternehmen in Österreich

zu unterstützen. Nur so können Ideen nachhaltig entwickelt und in den Markt gebracht werden.“ Die Schaffung besserer Rahmenbedingungen und die Absicherung und Stärkung der Budgets für angewandte Forschung

Falsche Wege

War die Erhöhung der Forschungsprämie von zehn auf zwölf Prozent ein dringend nötiges Signal für Forschungsaktivitäten in Österreich, so wäre die Einführung einer Maschinensteuer der Weg in die Sackgasse. Sie darf keine Antwort auf die Herausforderungen der Digitalisierung sein. Diese mehr als dreißig Jahre alte Steueridee belastet vor allem unsere exportorientierten Unternehmen und verhindert dringend notwendige Investitionen am Standort Österreich, kritisiert die Industriellenvereinigung. Ebenso falsch wäre die Arbeitszeitverkürzung als Antwort auf die Digitalisierung. Sie würde nur Arbeitsplätze vernichten, wie das Beispiel Frankreich zeigt.

Offenheit sichert Zukunft

Umso wichtiger ist es, dass sich ganz Österreich mit einem entsprechenden Mindset, aus dem auch die richtigen politischen Maßnahmen folgen, fit für die Chancen der Digitalisierung macht. „Wir brauchen einen Aufbruch, einen geistigen Wandel, Mut und Willen zu massiven Veränderungen. Die Bevölkerung trägt dies bei entsprechender Transparenz auch mit“, so IV-Präsident Kapsch. Früher sei es sowohl für Arbeitnehmer als auch für Unternehmer „einfacher, angenehmer und ruhiger“ gewesen. Kapsch: „Heute stehen wir vor der Entscheidung, wollen wir den Wohlstand bewahren – oder wollen wir am Ende ‚happy people on a sinking boat‘ sein?“ Offenheit für neue Technologien ist zweifellos der bessere Weg für Wohlstand und Zukunft.



„Damit die Saat aufgeht und Österreich tatsächlich als Frontrunner positioniert wird, brauchen wir eine langfristig gesicherte F&E- und Innovations-Offensive.“

IV-Generalsekretär Christoph Neumayer

pelförderungen, keine Konzentration der Mittel auf ganz bestimmte Themen“, kritisiert IV-Präsident Kapsch im Einklang mit Forschungsrat-Präsident Androsch. Auch Androsch betont, dass man nicht alles machen könne: „Man muss die Kunst der Reduktion und Fokussierung üben, aber dort klotzen und nicht mit der Gießkanne herumkleckern.“ Seine hohe Forschungsquote verdankt Österreich seinen heimischen Unternehmen und Töchtern

sind unverzichtbar, um die Innovationsdynamik anzukurbeln, die Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Unternehmen zu erhöhen sowie den Standort für ausländische Unternehmen attraktiver zu machen. Um die Ziele der Regierung im Bereich Forschung, Technologie und Innovation zu erreichen und in internationalen Rankings an die Spitze zu gelangen, braucht es eine deutliche Steigerung der öffentlichen F&E-Ausgaben um rund